

sonders eingehenden Biographie der gegenwärtigen Aebtissin schließt sich passend das Verzeichnis der Mitglieder der Abtei Lichtenthal und ihres segensreich aufblühenden Tochterklosters, des Pensionates Mariengarten bei Bozen an.

Im dritten Theile (S. 247—340) handelt der hochwürdige Verfasser mit seinem Verständnisse über die Klosterkirche (Frauenmünster), die Fürstenkapelle (Mausoleum des badiischen Herrscherhauses), die Alterthümer und Kostbarkeiten der Abtei. An der Hand dieses trefflichen Führers wird sicherlich jeder Besucher des Weltcurortes Baden-Baden das nahe Lichtenthal mit großem Genuß und bleibendem geistigen Gewinn besuchen.

Feldkirch.

Professor Josef Fischer S. J.

44) **Dionysius der Karthäuser.** 1402—1471. Sein Leben, sein Wirken. Eine Neuauflage seiner Werke. Mit Autograph und Porträt. Von D. A. Mongel. Aus dem Französischen mit einigen Ergänzungen des Verfassers ins Deutsche übersetzt von einem Priester des Karthäuserordens. Mühlheim a. d. Ruhr. Verlag von M. Hager, katholische Buchhandlung. 1898. Druckerei der Karthäuser N. D. des Prés. Gr. 8°. 112 S. M. 2.— = K 2.40.

Einer der größten Gelehrten des ausgehenden Mittelalters, dessen Werke längere Zeit vergessen, in der Gegenwart wieder ans Tageslicht gezogen worden, ist der ehrwürdige Dionysius von Nyck, wie er nach seinem Geburtsorte in Belgien genannt wird, bekannter unter dem Namen des Karthäusers.

Die Grundlage seines Wissens legte er in St. Trond, wo er sich, wie er selbst gesteht, mit dem ganzen Angefühl seiner Jugend, auf die Wissenschaft warf. Mit 18 Jahren ernstlich an die Zukunft denkend, traf den hoffnungsvollen Humanisten ein Strahl der Gnade, indem ihn Gott in einer innerlichen Erleuchtung die ganze Gehaltlosigkeit des menschlichen Wissens erkennen ließ. Nachdem er in Köln seine Studien vollendet, war es ihm gestattet, in der Einsamkeit der Karthäuser in Gebet, Lesen und Schreiben seine Stunden hinzubringen. Obwohl er täglich gegen zwölf Stunden dem Gebete widmete und als Verwalter des Klosters in lebhaftem Verkehr mit der Außenwelt stand, fand er doch noch Zeit, 25 Folioebände über Gegenstände zu schreiben, bei denen eine Inprovision unmöglich ist. Hauptbeschäftigung blieb ihm immer das Gebet, wobei er den Psalmen den Vorzug gab. Seine Betrachtungsweise scheint eine sehr einfache gewesen zu sein: das bittere Leiden und die Geheimnisse der heiligsten Dreifaltigkeit bildeten seine Hauptandachten. Uebernatürliche Gnadenerweisungen und Verückungen, bei denen er des Gebrauches der äußeren Sinne beraubt war, waren der Lohn seiner Frömmigkeit. Diese Anlage zur Ekstase wuchs unaufhörlich mit der Zeit und im Verhältnis seines Fortschrittes in den Tugenden, so daß er gewisse Verse aus den Psalmen nicht singen konnte, ohne in Gott verückt und über die Erde erhoben zu werden, so daß er mit Recht als Doctor exstaticus bezeichnet werden konnte. Neben dem Gebete beschäftigte er sich mit Studium. Er selbst gibt ein Verzeichnis der Autoren, die ihn beschäftigten. Neben den Kirchenvätern und Theologen, sagt er, habe ich alle Philosophen studiert, die griechischen sowohl wie die arabischen. In der Zwischenzeit schrieb er; seine literarischen Erzeugnisse gehören zu den bedeutendsten, die wir besitzen; an Umfang übertreffen sie die des heiligen Augustin um das Doppelte. Seine Schreibweise, oft getadelt, ist mehr einfach, keine schwungvolle, etwas matt, wie der Autor meint, wohl aus System. Doch um die Bedeutung unseres Seligen recht würdigen zu können, muß man das Buch selbst zur Hand nehmen. Während sich der Autor im ersten Theile speciell mit dem Leben des Seligen beschäftigt, gibt er im zweiten Theil eine eingehende Charakteristik seiner Werke. In den Commentaren zur heiligen Schrift findet er weniger den Historiker als den Theologen. Von einem seiner Werke „de venustate mundi“ sagt ein neuerer

Gelehrter: „Sie ist eine gehaltvolle und wunderschöne Monographie, die bedeutendste der aus dem Mittelalter auf uns gekommenen Abhandlungen der ästhetischen Philosophie.“ In diesem eisernen Kopfe waren künstlerische Anlagen verborgen. Dionysius war für alles Schöne empfänglich; der Aufenthalt in Köln konnte diese Anlagen nur entwickeln. Er war gelegentlich auch Dichter und bejaug in bewegten Versen die Größe Gottes und die Schönheiten der Natur; dabei liebte er die Musik und die schönen Melodien entzückten ihn . . . Dionysius, ein „Wunder von Gelehrsamkeit und Heiligkeit“, das vollendete „Muster der Einsiedler, dessen Schriften vom heiligen Geiste eingegeben“, starb im Alter von 69 Jahren in Reims; er war groß und stark, von ehrwürdigem Aussehen. Bald nach seinem Tode wurde er wie ein Heiliger angerufen: der heilige Franz von Sales und der heilige Alfons gaben ihm gewöhnlich den Namen des Seligen.

Mit dem französischen Original verglichen, kann Dom Mongels Buch in vorliegender Uebersetzung als neue, vermehrte Auflage betrachtet werden; nicht nur der Historiker von Fach, sondern jeder, der Erbauung sucht, wird darin viel treffliches finden. Möge die Kenntnis und Wertschätzung dieser Perle mittelalterlicher Wissenschaft und Mystik sich in immer weiteren Kreisen Bahn brechen!

Linz.

P. Josef Niedermayr S. J.

- 45) **Das erste Unterrichtsjahr** in der katholischen Religionslehre und biblischen Geschichte. Herausgegeben von H. Englmann, München-Regensburg. Nationale Verlagsanstalt. 1899. Brosch. M. —.70 = K —.84.

„O. A. M. G. D.“ schließt dies Büchlein, und dies ist auch das schönste daran; der Verfasser hat mit aufrichtigem Willen und Liebe zum Katechetenberufe sein 58 Seiten füllendes Werklein geschrieben, leider ist das Werk diesem guten Willen nicht so ganz entsprechend gut, und läßt manches zu wünschen übrig. Nebst allgemeinen Vorbemerkungen und einem nach deutschem Schulmuster zugeschnittenen Lehrplan enthält das Büchlein 41 Skizzen (Katechesen kann man's kaum nennen) aus der Religionslehre und der biblischen Geschichte. Die wenigen Blätter enthalten aber Manches, was die WBC-Schützen noch unmöglich fassen können, während anderes erwünscht wäre, z. B. einem Schüler der ersten Classe den Inhalt der kirchlichen Volksgefänge theilweise verständlich zu machen, ist eine fragliche Sache. Fragen, wie: „Warum braucht Gott keine Augen? . . . keine Ohren?“ sind wertlos. „Was wirst Du dann, wenn Du gestorben? Ein Engel,“ ist wohl nach gewöhnlicher Redeweise, aber doch nicht zulässig. Die Skizzen „Nr. 16. Der Mensch“ und „Nr. 19. Von der Heiligung“, sind für Kinder kaum faßbar. Anderes scheint unrichtig: z. B. daß Jesus im Kerker gegeißelt worden sei. Ganz unrichtig ist, der Engel habe den Stein am Grabe wegegewälzt, „da“ sei Jesus auferstanden. Auch sprachliche Unebenheiten wären zu rügen; z. B. „Hast Du gesehen einen Geistlichen?“ „als . . . die Wasser kleiner geworden“, u. dgl. Der Gruß des Engels an Maria ist wohl aus Versehen in der Feder zum Theile stecken geblieben. Es ist eben nichts vollkommen auf Erden, doch alles kann noch besser werden.

Schwabenstadt.

Karl B. Grammer.

- 46) **Dejepis církeve katolícké pro venkovské školy.** Dle úředních pramenů církevních sestavil a úvodem opatřil Jan Oliva, kaplan v Chroustovicích. (D. i. **Die Geschichte der katholischen Kirche** für die Volksschule. Nach den kirchlich-ämlichen Quellen zusammengestellt und mit einer Einleitung ausgestattet von Johann Oliva, Kaplan in Chrostowitz, Böhmen.) 111 S. Selbstverlag. Buchdruckerei des Benedictinerstiftes Raigern in Brünn.